

Manchmal versteht man nur noch Bahnhof

Bremer Welttheater erzählt in „Abgefahr'n“ Schicksal junger Einwanderer / Premiere im Schlachthof

Von Clemens Haug

FINDORFF. In einer unbekanntenen Umgebung klar zu kommen ist schwer. Der junge Fremde, der verwirrt am Bremer Hauptbahnhof aufwacht, scheint darüber verrückt geworden zu sein. Die Hauptfigur im neuen Stück des Bremer Welttheaters, „Abgefahr'n oder die andere Wirklichkeit“, die von Agnal Rahimi verkörpert wird, glaubt vor wenigen Sekunden noch in Afghanistan gewesen zu sein. An seine Ankunft in Bremen erinnert er sich nicht mehr.

Regisseur Abiud A. Chinelo hat sich gut in der inzwischen nicht mehr ganz so neuen Heimat eingelebt. Der Theatermacher aus Mexiko, der seit 23 Jahren in Bremen wohnt, weiß aber aus dem Bekanntenkreis: „Die Hauptfigur ist praktisch die Geschichte jedes Auswanderers. Einige kommen nicht zurecht mit der neuen Gesellschaft und darüber kann man verrückt werden“.

Das Stück erzählt in der Form einer Collage von einer Vielzahl an Erlebnissen junger Migranten in ihrer neuen Umgebung. Die Ansätze für die Geschichten haben die 25 Schauspieler mitgebracht. Rund die Hälfte von ihnen lebt selbst erst seit einigen Jahren in Deutschland. Gemeinsam mit den Theaterpädagoginnen Nada Harvey und Dzenet Hodza haben sie seit Januar Ideen gesammelt und nach und nach die Szenen entwickelt. Den roten Faden bildet die Kulisse, ein Bahnsteig am Bremer Hauptbahn-



Gibt's da ein Verständigungsproblem? Junge Laiendarstellerinnen des Bremer Welttheaters bei der Probe. Kommunikationsschwierigkeiten werden in dem Stück thematisiert.

hof. Hier treffen die unterschiedlichen Figuren zusammen, wie die beiden afrikanischen Schwestern, von denen die eine nur Englisch und die andere nur Französisch spricht, der junge Fremde oder Frau Neben-

der-Zeit, die zwar stets pünktlich am Gleis ist, es aber dennoch nicht schafft, rechtzeitig in den Zug einzusteigen.

„Teilweise sind die durch die teilnehmenden Jugendlichen sehr verschiedene Wirk-

lichkeiten aufeinander geprallt“, erzählt Dzenet Hodza aus der Arbeit mit der Gruppe. Daraus sind Szenen entstanden wie diejenige die von einem Polizisten handelt, der auf Türkisch die nur französisch sprechende afrikanische Schwester nach dem Ausweis fragt. Beide verstehen kein Wort voneinander.

Agmal, der Fremde, der auch im wirklichen Leben aus Afghanistan kommt, erklärt zu seiner Rolle: „Die Figur die ich spiele, ist schon extrem. Sie bekommt psychische Anfälle, glaubt im Herkunftsland zu sein, obwohl sie schon Jahre hier ist. Das ist mir nicht passiert. Aber das Fremdsein, das ist echt.“ Er selbst sei oft verwirrt gewesen und habe mit der neuen Sprache sehr kämpfen müssen. Inzwischen spricht er fließend deutsch. Trotzdem hat er festgestellt, dass die Distanz zwischen ihm und den Deutschen immer noch da ist. Außerdem muss er immer noch mit den Vorurteilen kämpfen. „Die Leute, die mich nicht kennen, glauben oft, ich wär irgendwie ein krasser Typ und würde viel Mist bauen. Dann muss ich ständig beweisen, dass ich eigentlich ganz normal.“

Begleitet wird das Stück von der Musik der drei Musikstudenten Ewelina Nowicka, Juan-Manuel Nieto und Daniel Kabulski, die mit Klezmer, osteuropäischer Volksmusik und elektronischen Einlagen, die multikulturelle Handlung untermauert. Premiere ist am Sonnabend, 22. November, um 19 Uhr im Kulturzentrum Schlachthof.